Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 51 (1947-1948)

Heft: 3

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schwedischen Naturforscher Linné (1707—1778) Anleitung zu geben, sie nach ihrer arabischen Benennung «muz», die sich übrigens schon in den Werken des grossen arabischen Botanikers Ibn el Beitâr (gestorben 1248) findet, als «Musa paradisiaca» in die botanische Nomenklatur einzuführen, eine Bezeichnung, welche indessen nach der heutigen Auffassung vieler Botaniker keine eigentliche Art in strengem Sinne umschreibt, sondern mehr nur einen Sammelbegriff für eine grosse Menge sehr verschiedener Sorten, die sich unzweifelhaft durch bis in fernste Zeiten zurückreichende Kultur aus mehr als nur einer wilden Art entwickelt haben dürfen.

Von Asien aus kam die Banane dann, wie angenommen wird, entweder durch die Araber, die ja immer rege Handelsbeziehungen mit dem Fernen Osten hatten, oder durch seefahrende Malaien schon sehr frühe nach dem östlichen Afrika. Denn die Malaien waren von jeher tüchtige und auch kühne Seefahrer gewesen, in welchem Zusammenhange es übrigens interessant ist, wieder einmal daran zu erinnern, dass auf Madagaskar noch immer malaiisches Sprachgut weiterlebt und auch zu erwähnen, dass in der Bezeichnung «Malaie» das malaiische Wort «lajang» steckt, welches segeln und auch Segel bedeutet, der Bezeichnung von «orang melaju», wie der Malaie sich nennt, also eigentlich die Bedeutung von «segelnder Mensch» zukommt und damit deutlich auf seine uralte Betätigung als Seefahrer hinweist.

Und da ist denn auch die vielfach behauptete Möglichkeit durchaus nicht ausgeschlossen, dass gelegentlich, vielleicht schon in vorgeschichtlicher Zeit, malaiische Seefahrer auch über den Stillen Ozean hin an die Westküste des südlichen Amerika kamen und dorthin auch die Banane brachten; denn durch die Europäer kann sie schon deswegen nicht dahin gekommen sein, weil die Spanier, als sie als erste Europäer Peru entdeckten, sie dort bereits vorfanden, wie denn auch der Historiker Garcilaso de la Vega (1537—1616), der übrigens mütterlicherseits von den alten Herrschern Perus, den Inkas, abstammte, in einem seiner Werke erwähnt, dass in dem Peru der Inkas, also schon vor dem Kommen der Spanier, in den gemässigten Zonen des Landes Mais und Kartoffeln und in den warmen Gebieten auch die Bananen die Hauptnahrung der Eingeborenen gewesen wären. Und nach andern Quellen sollen an der Küste Perus die Einwohner von Tumbez dem im Jahre 1531 dort landenden spanischen Eroberer und Entdecker Pizarro Bananen als Gastgeschenk angeboten haben, während auch der berühmte Naturforscher und Reisende Alexander von Humboldt (1796—1859) berichtet, an den Ufern südamerikanischer Ströme Bananenpflanzungen gesehen zu haben, welche von Indianerstämmen angelegt waren, die in keinerlei Beziehungen zu Europäern gestanden hätten.

Die Antillen jedoch, welche heute mit zu den hauptsächlichsten Bananenlieferanten auch Europas gehören, verdanken die Banane den Portugiesen, wohin sie im Jahre 1516 von den kanarischen Inseln her als Erster der Pater Thomas de Berlengas brachte, und zwar nach San Domingo, von wo sie sodann nach den übrigen Antillen und von dort nach Brasilien gelangten, um damit endlich, nach weiten Wegen von ihrer ursprünglichen Heimat aus nach Westen und Osten vorrückend, den Ring um die tropische Welt zu schliessen.

Zufolge der geringen Haltbarkeit der Bananen blieben sie jedoch dem europäischen Markte lange Zeit vorbehalten, und so muss man sich denn auch keineswegs wundern, wenn viele europäische Reisende, die in den Tropen zum erstenmal mit der Banane Bekanntschaft machten, ihren Wohlgeschmack in den höchsten Tönen priesen, so wie zum Beispiel noch im Jahre 1882 der berühmte Jenenser Naturforscher Ernst Haeckel ihr in seinen indischen Reisebriefen begeistertes Lob gespendet hatte. Später wurde sie dann, wenn freilich zunächst in getrocknetem Zustande, zuerst in England eingeführt, aber erst als seit der Jahrhundertwende die Verschiffungsmöglichkeiten immer besser, beziehungsweise schneller wurden und man später zudem zu ihrem Transporte besondere mit Kühlanlagen ausgestattete Schiffe in den Verkehr brachte, eroberte sie auch den übrigen europäischen Markt.

Um sie aber in ihren besten Sorten in ihrer ganzen Reife und dem damit verbundenen wundervollen Aroma, in ihrer ganzen Süsse und Duftigkeit kennen zu lernen, wird man wohl, wie bisher, noch immer erst über die grossen Wasser reisen müssen.

Dr. E. Sch

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Freiestr. 101, Zürich 7. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich.